

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 4 (1922)  
**Heft:** 42

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.50, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Druckpreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Normalzeitschrift 20 Cts., Ausland 40 Cts., Retorten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Jahr. Schillinggebühr 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Plagiaten. Druckerei: Druckerei des Inland- / Drucker: Donnerstag Mittag.

Nr. 42

Aarau, 21. Oktober 1922

IV. Jahrgang

### Der Schweizerwoche-Gedanke.

Die Postbureau und die Eisenbahnwagen sind bereits wieder mit einem Plakate geschmückt, das unser Volk auf die Veranlassung der Schweizerwoche aufmerksam machen will. Sie findet dieses Jahr vom 21. Oktober bis zum 4. November statt.

Der Schweizerwoche-Verband will die Annäherung und besseres gegenseitiges Verständnis aller schweizerischen Wirtschaftskreise und Bevölkerungskreise fördern und die Erkenntnis der Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft im gemeinsamen Willen zu vertiefen suchen zur Förderung der inneren Leistungen in unserem Wirtschaftskreislauf und zur Stärkung desselben nach außen. Er will zum Vorteil der nationalen Volkswirtschaft die Kenntnis und Veranschaulichung der einheimischen geistigen und materiellen Arbeit und damit die Hebung des Wertes schweizerischer Erzeugnisse im Inlande und Auslande fördern.

Die höchste Aufgabe, die der Schweizerwoche-Verband sich stellt, ist: Erziehung. Erziehung des Volkes dazu, daß es die Erzeugnisse des eigenen Landes kennen und schätzen lernt, damit dadurch die Achtung der Konsumenten vor den Produzenten wachse. Erziehung schließlich zum bewussten Verständnis der verschiedenen Erwerbszweige. Unsere Demokratie bewegt sich immer rascher dem Abgrunde an, wenn es nicht gelingt die breite Volksmasse zum Wandertun über die Folgen einer einseitigen Massen- und Geschäftsinteressenpolitik zu erlangen und um das Bewußtsein des wirklichen Volksinteresses zu sammeln.

In Schrift und Wort, in großen Veranstaltungen, wie es die alljährlich wiederkehrende Muttermesse, das Schweiz, Comptoir und die Schweizerwoche tun, und in Schweizerin unterrichtende Arbeit vor Augen geführt.

Freilich war die Schweiz von jeher auf den Export angewiesen, da wir ja gar nicht genug Absatz finden in unserem kleinen Vaterland. Das wir uns aber seit Jahren auf dem Weltmarkt behaupten können, verdanken wir sicher nur der guten Qualität unserer Produkte. Warum also auswärtige Fabrikate kaufen, wenn die unsrigen einen Betrag erlangt haben. Es gibt viele Sachen, die wir aus dem Ausland beziehen müssen, da wir gar nicht in der Lage sind, sie selbst herstellen zu können, um so mehr ist es Pflicht, die Produkte im Lande zu kaufen, die wir so vorzuziehen können.

Wie manches Fabrikat, dessen wir dringend bedürftig sind, an Qualität, angerer Schönheit und Eleganz dem ausländischen überlegen, wenn nicht überlegen. Es braucht in vielen Dingen nicht einmal des Appells an unser Soliditätsgefühl, um uns zu überzeugen, daß es in dieser Zeit wirtschaftlicher Not unsere Pflicht ist, Schweizerware zu kaufen.

Wenn wir überlegen, daß viele unserer Mitbürgerinnen Arbeit und Verdienst haben durch unsere Industrie, wenn wir uns erinnern, wie viel weibliche Intelligenz und körperliche Arbeit mit Hoffen an der Herstellung so mancher Artikel, so müssen wir, nur aus diesen Betrachtun-

gen heraus, aus freien Stücken trachten, Absatz zu verschaffen für diese Fabrikate. Verlangt man damit so viel von uns? An unsere Männer wurden während des Krieges ganz andere Anforderungen gestellt, das Verlassen der Familie, des Geschäftes bedeutete mehr als der Verzicht auf einen fremden Luxus, den wir jetzt entbehren können.

Uns Frauen schreibt man ja einen großen Einfluß auf unsere Umgebung, trachten wir, ihn zum Guten anzuwenden. Schätzen wir in erster Linie die Arbeit, an welcher unsere Männer, unsere Töchter mitarbeiten haben. Die Hände Mutter ihr sindeln das schönste findet, so sollen auch wir Frauen Schweizerarbeit am meisten schätzen und ehren. Das tun wir aber nur, wenn wir so viel wie möglich Schweizerwaren kaufen. Selten wir daher als Frauen, als Konsumentinnen mit, den Gedanken der Schweizerwoche nach Kräften zu unterstützen.

### Aus der Bundesversammlung.

Die Schlußtage der Session.

Bern, den 14. Okt.  
Das charakteristische Zeichen der letzten Sessionstage sind zweifellos unheimlich lange Tagesordnungen mit einem bunten Gemisch wichtiger und kleinerer Geschäfte, die alle noch vor Tischlicht erledigt werden müssen. Die Differenzen zwischen den Beschläüssen beider Räte stehen sich überdies verheerend gegenüber. Den Verhandlungen hin. Auch in der abgelaufenen Session wundert mehrere Vorlagen wiederholt unsere Nationalräte, und Ständeratsräte hin und zurück, bis schließlich Einigkeit erzielt war; so ergab es zum Beispiel dem Bundesbeschlusse betreffend die Ausrichtung von Schiff- und Wägenanlagen an Arbeitsplätze; die Lösung die er nun bringt, darf man vom Standpunkt des Gesamtinteresses an der Arbeitlosen durchaus nicht ablehnen. Die letzte Sessionstage gestaltete sich überhaupt zu einer Woche der Hülfeleistungen. Neben dem neuen 50 Millionen-Kredit für die Arbeitslosenfürsorge wurde Bundeshilfe bewilligt für die Städtewirtschaft, für die Wohnhaltung und für die bereits einmal unterstützte Holzindustrie.

Erst am Freitag und Samstag konnte in beiden Räten die Schlußabstimmung über die Verfassungsartikel betreffend Neuregelung des Alkoholwesens vor sich gehen. Diefelben unterliegen der Volksabstimmung. Höchst unglücklich ist das Schicksal dieser Vorlage; Vertreter der Bauernschaft geben unversehens kund, daß es noch vieler Aufklärungsarbeit bedarf, um die Landwirte mit ihren Hausbräuereien für die Zustimmung zu gewinnen. Ja, wenn wir Frauen stimmen könnten! „Mais nous sommes les moutons!“ sagte Frau. Goud in Lausanne. Das wird in diesem bezüglichen Falle wohl der nicht frauenmännlichste Gedanke sein. Die Vorlage des Departements bedauern. Kommt die Vorlage zu Fall, dann hinkt ein wesentlicher Teil seines Finanzierungsgebäudes für die Sozialversicherung zusammen; sollen doch volle 95%

des Ertrages aus der Neuregelung des Alkoholwesens dem Versicherungswerk dienen!

Besteht die Bundesversammlung die Debatte beim Bericht des Bundesrates über die zweite Wählerbundesversammlung. Die Sozialdemokraten stellen den Antrag, es sei der Bericht nicht zu genehmigen, weil die Haltung der schweizerischen Delegation in der Abrüstungsfrage nicht befriedigend und der kommunistische Platon dränge sogar ein Votum ein, das den Austritt der Schweiz aus dem Völkerbund verlangt. Zur Begründung dieser Forderung sprach er weit über die durch das Geschäftsreglement bestimmte Zeit hinaus, jedoch ihm durch Weisheit des Rates das Wort entzogen wurde. Allein Herr Platon legte sich nicht daran. „Was kümmern mich Geschäftsreglement und Weisheit des Rates!“ — Trotz unaufrichtiger Klänge der Präsidentenloge sprach er weiter — jeder Zoll ein Diktator Leninischer Schule! Schließlich griff Präsident Dr. Kästli (soz.) zum letzten Mittel: Er gab die Sitzung für einige Zeit aus. Als dann nach 10 Minuten die Beratung wieder begann, verlangte Herr Platon ein zweites Mal das Wort. Laut Geschäftsreglement konnte ihm dieses in der „neuen Sitzung“ zugesprochen werden. Zur Enttäuschung des Rates erhielt er es sofort. Klar erwiebs sich bei dieser Angelegenheit die Untauglichkeit des revidierten Geschäftsreglementes!

Beide Räte ratifizierten ohne wesentliche Diskussion das „vorläufige Abkommen mit Gené“. Diefelbe verfolgt den Zweck, den letzten Stand der Dinge festzuhalten und Ueberlassungen zu verhindern; es bringt „Stundung“ für die Versicherungsvereine, wie für die in der Schweiz Versicherten. In beiden Räten gab die Kommissionpräsidenten die Erklärung ab, daß diese Vereinbarung absolut kein Präjudiz für das Hauptabkommen bilde. Letzteres wird in diesen Tagen durch die bundesrätliche Vorberatung bekannt gegeben und soll in der Dezember-session von den Räten behandelt werden.

Als Anhang erwähnen wir die Beschwerde eines gewissen Herrn A. Deller, der sich auf das Verantwortlichkeitsgesetz von 1876 Herrn Bundesrat Schulthess persönlich verantwortung machen will für den Verlust von 5 Mill. Fr., der durch die Einbuhrbeschränkung für eine bestimmte Sorte Gots aus einem Schieberhandel entstanden ist. In beiden Räten wies man natürlich diesen eigentümlichen Nekurs ab, nur einige Sozialisten fanden, man könnte ja untersuchen!

Der Ständerat legte am Freitag die Beratung der Verfassungsvorlage betreffend die Alters-, Invaliditäts- und Hinterlassenenversicherung vor. Er stimmte der von der Kommission beantragten Fassung des Art. 1.ter zu, wonach die Einnahmen des Bundes aus der Verletzung des Tabaks vom 1. Januar 1923 vor allem zur Deckung der dem Bunde zufallenden Kosten der Sozialversicherung zu verwenden sind, während ein allfälliger Ueberschuß andern Sozialwerten zufallen muß. Der Art. 4.ter

erhielt eine vom Beschluß des Nationalrates abweichende Fassung, die aber materiell nicht viel ändert; er lautet nach Beschluß des Ständerates:

„Die Kantone erheben auf den Zeitpunkt der Einführung der Invaliden- oder der Hinterlassenenversicherung als Kontingent zur Deckung der dem Bunde zufallenden Kosten der Sozialversicherung eine Abgabe auf Vermögen das dem Erbgang unterliegt und von Schenkungen unter Lebenden. — Die Anlage und die Einführung für diese Abgabe werden einseitig durch die Bundesgesetzgebung geregelt. Die jährlichen Kontingente sollen zusammen ungefähr 3 Prozent des Gesamtvermögens der dem Erbgang unterliegenden Vermögen und Schenkungen ausmachen. Kleine Vermögen, die dem Erbgang unterliegen, und kleine Schenkungen sind von der Abgabe freizulassen.“

Sehr interessant gestaltete sich die Diskussion über die von den Herren Schöpfer und Uster als Kommissionspräsident vorgeschlagene Uebergangsbestimmung betreffend Einführung einer Altersfürsorge aus Bundesmitteln, welche bis zur Wirksamkeit der Altersversicherung zu dienen hätte (Vorlauf, siehe in letzter Nummer des Frauenblattes). Herr Uster i führt in der Begründung aus, daß die Altersversicherung für die „Alten“ der Gegenwart keine und nicht Brot bedeute. Die über das ganze Land verbreitete Organisation für das Alter ist finanziell zu schwach, um ausreichende Hilfe für bedürftige Greise zu bringen. Von 1923 an werden die Unfallversicherung zugewiesen sein. Was hindert daran, von diesem Zeitpunkt an 15 Millionen der Altersfürsorge auszuwenden und diese als eine Art prämielose Versicherung Bedürftiger aufzufassen? Auch das künftige Altersversicherungsgesetz wird Uebergangsbestimmungen zugunsten der Alten bringen müssen; es handelt sich also lediglich um ein Vorgehen, das sich aus der Not der Zeit rechtfertigen läßt.

Ueberraschend wirkte nach den überzeugenden Ausführungen von Herrn Uster das Wort von Herrn Dind (frei, Waadt), der im eigenen und im Namen von Herrn Simon (Waadt, fr.) erklärte, daß sie sich mit dem Antrag Uster-Schöpfer nicht verbinden können. Im Waadtland sei man überhaupt nicht der Idee der Altersversicherung, nicht aber mit der Altersfürsorge aus Bundesmitteln. Herr Brügger war es vorbehalten, seinen katolisch-konservativen Fraktionsfreunden durch einen Verhöhnungsantrag eine noch längere Redezeit zu verschaffen. — Mit 20 gegen 14 freisinnige Stimmen (mit Einschluß der Stimme des Sozialpolitikers Hauser) wurde der Verhöhnungsantrag Brügger angenommen. Die endgültige Beratung der Uebergangsbestimmung soll nun in der ersten Woche der Dezember-session erfolgen. Man kann nicht verstehen, was die konservativen Herren mit dieser Verhöhnung bezwecken; die Frage der Uebergangsbestimmung reicht bis auf den Januar 1922 zurück; man hatte also genügend Zeit, um dazu Stellung zu nehmen. Es ist bedauerlich, daß sich der Ständerat nicht dazu aufraffen

### Feuilleton.

#### Vertrieben.

1) Skizze von Johanna Stiefel. (Schablon verboten.)

Es war im Hochsommer. Meine Schwester wollte mit ihrem einzigen Zwillingen bei mir in der schönen Stadt am See, und wir erkannten uns der Tage des Beschlammens in sorgenloser Heiterkeit.

Wir wanderten über die Böden, wir sahen im Mondenlicht über die schimmernden Wellen, und die blauen Tage und die weichen, glanzdurchfluteten Nächte machten uns das Herz weit und dankbar.

Um unserer frühlichen, die Stunden gegenseitigen Stimmung wurden wir bestärkt durch die zeitweilige Anwesenheit meines Schwagers, der sich für seine Ferien als besondere Ergründung ein Veranlassungsgesetz und zum Stützpunkt seiner Operationen die Stadt am See erwählt hatte. Als ständiger Generaloberst durchquerte er das Land von Norden nach Süden und von Westen nach Osten, doch seine Reflexionstheorie gipfelte nicht so viel in einer Verdrängung der geistlichen landwirtschaftlichen Schönheit als in einer lebendigen gründlichen Erinnerung der genossenen Zerstreuungen, die er sehr häufig mit den Worten besiegelte: „Nun sorge nur, Clara, daß wir, wenn wir nach Claren zurückkehren, ein ordentliches Mädchen haben. Vermöge ich mal ein bißchen energischer um diese Angelegenheit. Je mehr sie vom Boden weicht, um so besser. Sieh an, daß du von hier aus eine mitnimmst. Am Besten bekommt du doch nichts Rechtes!“

Als der Aufenthalt meiner Verwandten sich seinem Ende näherte und die Nachforschungen Klara noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt hatten, wurden die Wohnungen meines Schwagers Fritz noch enger. Bevor er sich zu seinem letzten großen Ausflug vorbereitete, der ihn nicht mehr in die Stadt, sondern direkt an den Seeufer zurückzuführen sollte, drang er in Clara, ein Ankerat im Tagblatt zu erlassen.

Dies wurde getan. Clara wollte gerade mit ihrem Zwillingen bei Bekannten, als bei mir die Etagegenosse schwärmerisch geäußert wurde. „Von meinem Zimmer aus könnte ich mich in das Ankerat im Tagblatt setzen. Aber noch allem, was sie erzählt, glaube ich nicht, daß sie für Frau Doktor paßt. Sie ist verheiratet, Mutter von drei Kindern, hat jedoch vor einigen Tagen ihren Mann verlassen, weil sie ihres Lebens in seiner Nähe nicht fähig ist. Nun vertrieben sie sich ihren Unterhalt durch Putzen. Heute und morgen arbeitet sie oben im Hause bei Herr Schwager. Sie möchte gerne Frau Doktor selber sprechen und will morgen vormittag noch einmal anfragen. Ich kann mir aber nur schwer denken, daß Frau Doktor sie nimmt! Eine Frau, die ihre Kinder verläßt! Und wenn ich in einem Verhör mit den Kindern unterrichtet würde, und wenn ich sie mit den Kindern davonjagte, müßte wie eine Rakete, ich für's, ich verließ meine

Kinder nicht; ich wollte mich schon für sie wehren, so viel ich fähig. Meine Mutter hat sich mit acht Kindern durchs Leben geschlagen und mühte für den Mann noch mit aufkommen. Prügel hat sie nicht genug gekriegt; davon ist man gewöhnt in unserer Gegend. Und ist doch unentwegt auf dem Boden gewohnt! Das war eine Frau! Oh, wenn der Zug vorbeikommt müßte, und der Vater, anstatt sein Bahndirektoramt zu verlassen, irgendwo betrunken im Graben lag, dann hat sie den Dienstmantel angezogen und die Mühe auf die dünnen großen Haare gebracht und ist hingelassen, die Hände in der Hand, der Sturm hat sie umschlungen und in ihren zerfetzten Haaren gewühlt, die Räfte war oft so, daß sie krümm davonging, und schlief und essen und immer trau bei ihr gewesen. Aber die blieb auf dem Boden, die hätte ihre Kinder nicht dem Gemeinwohl überlassen! So viel ist fähig!“

Klara wachte sich über die Augen und verließ das Zimmer.

Die Abendstimmung istlich leise in den Namen, als Clara mit Margret nach Hause kam.

Während sie ihre Sachen ablegte, fragte Clara: „Ist niemand dagewesen wegen der Stelle? Fritz wird ungemeinlich werden, wenn ich morgen abend von Mädchen heimkomme!“

„Ich erzählte von der Frau, die vorhin als einzige sich gemeldet.“

„Zofftopf!“ lächelte Clara, „was du dir da auswendig!“

„Ich aber gab Margret einen Kuss auf die weichen, rötlichen Lippen und schaut ihr innig in die lieben klaren Augen; sie hatten sich plötzlich mit Tränen gefüllt.“

Am andern Morgen gegen neun Uhr läutete es. Da Clara nicht öffnete, ging ich selber zur Tür.

„Eine schmale, sehr dünn aussehende Frau stand da vor.“ „Ich möchte gerne Frau Doktor Müller sprechen.“ sagte sie; „es ist wegen der Stelle; sie ist hier vergebens.“

„Neugierige Hoffnung fragte und ätzerte in der heißen Stimme.“

„Die Stelle ist noch nicht besetzt!“ entgegnete ich, aber die ich ankündigende Angst an dem schmalen, blauen Gesichtchen veränderte mich, den ich sagte ausweichend: „Meine Schwester ist noch nicht ganz fertig mit dem Ankleiden, sie paßt auch ihre Koffer!“

„Die Frau ätzte an: „Bleibst du hier in deiner Stunde wiederkommen?“ fragte sie demüthig, „ich bin ja in der Nähe; ich arbeite oben bei Frau Schwager!“

„Ich vermöchte nicht nein zu sagen. An ihrem dünnen Knie, der matten aus einem verwaschenen Stoff empfindlich, flatterte das Blut in aufgeregten Schlägen.“ „Ich laß sie verheißt aus, die kleine Person. Es war fast, als hätte sie die Hände zusammen, um nicht laut zu weinen. Man mußte Mitleid mit ihr haben.“

(Fortsetzung folgt.)



Auch der Bierverbrauch ist von einem Durchschnitte von 35 Liter auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1881 auf 80 Liter im Jahre 1913 gestiegen, von 675,000 Hektolitern 1881 auf 1,375,000 Hektolitern 1913. Der Anstieg hat denn allerdings die Bierindustrie schwer getroffen, so daß sie heute wohl auf 50 Prozent des Vorkriegsverbrauches gesunken ist.

Ungeachtet hat sich die Möbeldindustrie entwickelt. Diese war zur Zeit der letzten Alkoholregelung im Jahre 1887 ganz gering, auch die Verwendung der Schabfelle und Zettelfreier ist unbedeutend, doch man sieht bei der Regelung als besonders außer Acht. Seitdem aber hat sich die Fabrikation des Möbels vermahen erhöht, daß sie in einem guten Geschäft wohl mehr wie 1 Million Hektolitern betragen dürfte. Aber diese enorme Entwicklung hatte noch eine andere Folge: Die gewaltige Ausdehnung der Schabfelle in den großen Werkstätten hat die Verwendung für die Brenneri und damit die Herstellung von Alkohol ganz besonders begünstigt. Durch die technische Vervollkommenheit ist heute die Brenneri ein so einträgliches Geschäft geworden, daß man dann übergegangen ist, nicht nur die Schabfelle, sondern auch den Most selbst zu brennen. So sind im letzten Jahr etwa 800000 Hektolitern Most zu Alkohol und etwa 3 Millionen Hektolitern Most zu Schnaps gebraucht worden. Wir haben heute ungefähr 20 Großbrennerien und etwa 35000 kleine Privatbrennerien, während Norwegen im ganzen Lande heute deren 6 hat. Im Jahre 1921 hat die Schabfellebrenneri etwa 80000 Zentner Branntwein geliefert. Ganz bedenklich hat sich auch die Hausbrenneri entwickelt. In einer gemessenen Gegend brennt jeder große Bauernhof 500 bis 1000 Liter Branntwein ausschließlich zum Hausgebrauch. „Es handelt sich also um einen Strom von Alkohol, den die freie Brenneri jedes Jahr über unser Land ergießt.“

Die furchtbaren Folgen des Alkoholismus sind uns Frauen nur zu gut bekannt, sind wir und unsere Kinder doch die direkten Opfer dieser Geißel. Vermindert geistige, seelische und körperliche Widerstandsfähigkeit und damit eine Fülle von Tragik in jedem einzelnen Leben, geistige Inferiorität und Verblöding der Kinder und damit bitteres Mütterleid, Zerrüttung der Familie und damit Kindererben — es ist eine Fülle von Leid und namenlosem Unglück, das die Last: Alkoholismus in sich schließt. Daneben bedingt es aber nicht nur Verbrechen in bis zu 40 Prozent der Straftaten und bis zu 70 Prozent der indolenten Fälle, sondern auch Geisteskrankheiten, die bis zu 30 Prozent dem Alkoholismus zugeschrieben werden können. Am bedenklichsten ist aber der Absterben der Mütter, den der Alkoholismus verursacht. Nach Bunge ist die zunehmende Sterblichkeit der Mütter eine Folge des Alkoholismus ihrer Väter und eine wesentliche Ursache des Volkssterbens, denn die mütterliche Milch ist wie gar keine andere Nahrung sonst Grundlage für eine kräftige und gesunde Entwicklung des Kindes.

Was ein ernsthafter Kampf gegen den Alkohol immerhin vermag, zeigen die Beispiele Norwegen und Dänemark. Norwegen konsumierte im Jahre 1880 pro Kopf 10 Liter Branntwein, im Jahre 1910 nach langen Kämpfen 8 Liter und 1916 ist er gänzlich verboten worden. Dänemark, das während so langer Zeit dasjenige Land Europas war, welches am meisten Alkohol konsumierte, hat den Verbrauch von 13 Liter im Jahre 1900 auf 0,4 Liter im Jahre 1918 heruntergebracht. Schweden kennt die Nationalisierung des Alkohols, England hat den Verkauf eingeschränkt, Amerika hat gänzlich verboten. Auch wir müssen endlich den Mut aufbringen, gegen diesen Alkoholismus aufzutreten. Einmal aus diesen sozialen und volkswirtschaftlichen Gründen, dann aber auch aus Gründen der Sparsamkeit. In einer so schnell verlaufenden Zeit wie der unsere, da wir heute nur zur Verzinsung unserer Schulden ein Kapital aufbringen müssen, darf es unserer gesamten Vorkriegslosigkeit entsprechen, das es nicht sein, das wir 700 Millionen für Alkohol und nur 800 Millionen für Milch und Brot ausgeben. In diesem Umfange ist Alkohol ein ungeheurer

Luzus, den sich unser Land nicht mehr leisten darf und kann. In England und Frankreich bezahlt man eine Alkoholversteuer bis zu 40 Fr. pro Kopf, wir selbst erheben mit unserer alten Regelung eine solche von nur 5 Fr.

Es ist nun vorzugehen, daß die gesamte Destillation von Alkohol nur von konsolidierten und der Alkoholverwaltung unterstellten Brennerien ausgeübt werden darf, und daß die Alkoholverwaltung ein erhebliches Steuerrecht auf allen fabrizierten Alkohol besitzt.

Der Widerstand ist allerdings bei den Bauern und bei den Destillateuren groß, aber Herr Bundesrat Mühl jenseit, er werde nicht ruhen, bis ihm das letzte Wort in der Alkoholregie gehöre, und werde die Neuordnung morgen vorweisen, werde er übermorgen von neuem beginnen. Er richtet einen warmen Appell an uns Frauen, ihn in diesem Kampfe zu unterstützen.

Wir gehören nicht zu den Optimisten, aber wir müssen sehen, je mehr wir in diese Fragen des Alkoholismus eingedrungen sind, um so mehr sind wir auf die Überzeugung gekommen, daß die Bekämpfung des Alkohols nicht nur eine Aufgabe der Abstinenten, sondern eine eigentliche und sehr wichtige allgemeine Frauenaufgabe und daß es an der Zeit ist, daß die schweizerische Frauenbewegung diese Aufgabe an der ihrigen mache. Auch in Deutschland hat sich die österreichische Frauenbewegung sehr energisch dieser Aufgabe angenommen und in der eben erschienenen Oktobernummer der „Frau“ ruft Helene Lange die ganze deutsche Frauenwelt eindringlich zum Kampfe gegen dieses alte, heute aber bei der furchtbaren Frucht und Widerstandsfähigkeit des Balfes doppelt und dreifach gefährliche Kaker an. Der Bund schweizer Frauenvereine ist zu beglückwünschen, daß er diese Aufgabe erkannt hat und gewillt ist, sie zu der Seinigen zu machen. Das hat er bewiesen dadurch, daß er diese Frage an seiner Jahresversammlung in einem breiten Umfange zur Sprache brachte.

Ein delikates gemeinsames Mittagessen im Hotel Kaufmann-Palace bildete den Schluß der inhaltreichen Tagung. Herr Bundesrat Mühl und nach ihm noch eine ganze Anzahl von Vertretern der Behörden und anderer Frauenverbände brachten ihre guten Wünsche für die weitere Arbeit des Bundes und die Entwicklung des feministischen Gedankens. Als letzte antwortete Prof. Emilie Guhr, die Präsidentin des Stimmrechtsverbandes, in einer feinschaffenen, weichen Rede Herrn Bundesrat Mühl, den sie als Vertreter des Frauenstimmrechtes im Bundesrat begrüßte, denn nur so war die Mitarbeit der Frauen möglich, der werde auch für das beste Mittel zu dieser Mitarbeit, das Frauenstimmrecht, eintreten müssen.

### 3. D. 3. — Nochmals zum Entzug der Arbeitslosenunterstützung.

Der Artikel von P. C. in Ihrer letzten Nummer legt die Sache so dar, als wären die sämtlichen großen Frauenvereine und Verbände auf Zwang gezwungen, indem sie dem Vorsteher des Eidgenössischen Sozialdepartements ihre Eingaben zu stellen. Die Deutung liegt nahe als hätte die Frauenbewegung in theoretischer, „rechtlicher“ Stellungnahme die praktischen Auswirkungen von Entzug oder Minderzung der Arbeitslosenunterstützung übersehen. — Wer sich die Mühe nimmt, die Tendenzen der Frauenbewegung in der Schweiz kennen zu lernen, der dürfte wissen, daß die Schweizerinnen nicht gewohnt sind, über überlegenen Rechtsforderungen der Wirklichkeit nicht gerecht zu werden. Wenn sie einen Vorschlag verdienen, dann weit eher, denn das sie oftmals, um die praktischen Aufgaben meistern zu können, zu wenig Zeit und Kräfte für die prinzipiell-theoretische Bearbeitung der für sie wichtigsten Fragen übrig haben.

Es ist mit P. C. vollständig einig zu gehen, wenn sie sagt, die Arbeitslosenunterstützung ist für sie nicht als Wohltat anzusehen. Gewiß ist sie vielmehr ein notwendiges Übel, hervorgerufen durch die ungelunden, wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Frau ist die Krönung ihrer Liebe, die selbstverständliche Liebestat, dem schwankenden, gleichzeitig suchenden und flüchtigen Gefühl des Geliebten Recht zu geben. Mit williger Anpassung verliert und lernt auch sie, dem Glücke zu folgen. Doch sie erlöst sich durch die Schwärze der Unwissenheit, ihre Intuitionen und tiefen Instanzen laufen in der Liebestimmung des Mannes für das Wachstum ihrer Persönlichkeit und den nimmer verlassenen Sinn ihres Daseins aus. Im Gegenstand dieser Unwissenheit mit dem Bild der Frau — Parzenbild — umschwebt ihre Gracie — steht die Psychologie des Bankeutmes, die Kräfte der problematischen Anlage. Ihre Träger: ein aquatischer Krübler, ein zu eigener Zivilisiert abtrünniger Liebender, von seinem mit Ernst und Parteilich arbeitenden Gefühl „angehoben“ und „geklagt“, den hundert Nancen abgesehener „Empfindung“, die mit ebenso viel schollenden Erwägungen und Deutungen antwortend. Er beobachtet, kritisiert, analysiert seine und der Geliebten Gedanken, für die Schauer der Vergänglichkeit zeitweilig heiligt, unfaßlich, sie vom Flute seines Glüdes zu verdrängen. Seine qualvollen Selbstanklagen erstreckt gedanklich, in moderner Art gepackter Ernst. Andererseits sind ihre Gedanken, Bild im Traumreich, diffonares Erlebnis, Kinn der verweidenden Landwirtschafthilfe in härteren Maße angelegt als der Geliebte; sie rufen einen ausgebreiteten, in jeder Hinsicht notwendigen Entzug. Auch in stärksten Mängeln hat eine Stärke des Richters. Dem Liebestätigen der jungen Frau entblüht vor allen Dingen Herzenssprache, einem stützenden Windstoß oder taubertrennenden Holzpflanz primitiver Naturweide macht sie seltener Platz. Mehr als durch Farbe wirkt die Knospe des Frühlings, hier durch Bewegung, durch expressive Worte. Sie ist Schilf, Spiegel, Spiegeltanz, reisende, oft ungemütliche Handlung. Vor allem ist sie Sinnbild. Seelendankbarkeit birgt zu den Stimmen und Gesten der Liebenden die schmalen Schmelzen, leuchtendvollenden, die mit gebreiteten Ummanteln in die Kälte greifenden Parzellen.

Anna Herz.

„P. C. sagt, es solle nicht gleiches Recht für die Frau verlangt werden, wenn es über nicht zum Wohle diene; aber das Gefühl für Gerechtigkeit, wenn es verletzt wird, fragt nicht: Ist es vielleicht nicht doch befriedigend, ungerecht behandelt zu werden? Wohl mag die Unterdrückung mancher Frau, wie so vielen Männern auch, zur moralischen Gefahr werden. Darum ist es Aufgabe, nach Kräften ein Verdrängen der Unterdrückung durch bessere Wohnhöfen für beide Geschlechter anzustreben. Doch können wir uns, zum Wohle der Frau der Ungerechtigkeit die Türe zu öffnen. Für die Behörden dürfte auch wohl schwerlich das Wohl der Frau Motiv zur Klärung gewesen sein.“

Die Unterdrückung hat Schattenseiten, gewiß; sie werden von den Frauen — die, wenn auch nicht als Funktionäre, so doch viel stärker beachtend und die Schwierigkeiten der Arbeitslosenfrage بهتر erkennen, als ihnen P. C. dies offenbar zutraut — nicht übersehen. Doch übersehen die Frauen auch nicht die Schattenseiten, welche der Entzug mit sich brächte und die von den Funktionären offenbar leichter übersehen werden: Wenn erst einmal zweierlei Recht bestände, so kämen die benachteiligten Frauen wohl nicht mehr so häufig zu den Schaltern der Arbeitsämter. Der amtliche Bericht könnte vielleicht sogar mit Befriedigung ein Zurückgehen der Arbeitslosigkeit unter den Frauen konstatieren. Welch ein schöner Beweis für kluges Vorgehen! Aber nicht zu kontrollieren wäre die Zahl derer die für Brot auf der Straße stehen und das was derjenige, die als glühende, verhämmerte Arme dem Hunger preisgegeben sind. Sie aufzuheben und ihnen nachzugehen, wäre dann doch wohl wieder Sache der „wohltätigen“ Frauen.

Wohlfühlend ist die Funktionäre, die über Berechtigung zur Unterdrückung entscheiden, aber die Auslegung der Bestimmung liegt in ihren Händen und P. C. darf nicht vergessen, daß nicht an allen Schaltern, an denen sich die arbeitslosen Frauen der Schweiz zu melden haben, wohlwollende, geduldige und warmherzige Funktionäre stehen. Sobald nur eine Ausnahmebestimmung, nicht aber der für beide Geschlechter maßgebende Paragraph anschlüssig ist, sobald sind die Frauen von Behörden als Mindernde geworden. Und nur die Energie der Frau wird genug Abwehrkraft zeigen, um sich vor Einigungsamt und Vorkaufsamt zu behaupten, die Schlichter, Umgehende nicht den Weg nicht zu betreten wagen und lieber darben als ihre Not von Amt zu Amt tragen.

Nun noch ein Wort zur Hauswirtschaftsarbeit. Man glaubt, der Entzug der Arbeitslosenunterstützung werde in erheblichem Maße den Dienstbotenangel abhelfen, oder man sagt es wenigstens. Was Jahrzehnte der Industrialisierung an Wandel geschaffen, das läßt sich nicht mit einem Paragraphen zurückschrauben. Niemand wird behaupten, die Dienstboten sei eine Folge der gewährten Arbeitslosenunterstützung, also wird sie auch nicht durch die Aufhebung der Unterdrückung behoben. Die Arbeitslosigkeit kann der Hauswirtschaft neue Elemente zuführen, die Frauen wollen und werden dabei nach Kräften mitwirken durch Umschulung und Ausbildung von jungen Arbeitslosen. Diese für die hauswirtschaftliche Arbeit zu gewinnen ist nicht mit Unterdrückungszug gemacht, sie müssen persönlich interessiert, an die rechte Lehrstelle gebracht und später weiter gelehrt werden, die Bedingungen im Hausdienst müssen sich der Neuzeit anpassen, das sind die Wege. Und wenn das neuerwachte Interesse der Behörden sich der hauswirtschaftlichen Ausbildung mehr zuwenden sollte, so wird die schweizerische Frauenbewegung an erster Stelle mit neuem Impuls sich in den Dienst dieser Aufgaben stellen.

Wenn P. C. aber jedem Mädchen die Eignung zum Hausdienst und Mütterlichkeit zuspricht, so bedeuete sie, daß sie ein paar Jahre Hilfsarbeit in der Fabrik und mangelnder Einfluss eines verderblichen Alkohols dieser Eignung oft genug vermindern lassen. Nicht jedes dieser Mädchen dürfte imstande sein, eine Hausdienststelle zu versehen. Die Hausfrauen und auch die Hausfrauen werden nach der Fähigkeit leben und nicht allein nach der Notwendigkeit des Verdienstes.

Diese Fähigkeit zu vermitteln, so zeigen ist eine Aufgabe, welche, wie wohl auch P. C. anzugeht, wohl freiz von den Frauen zu lösen angestrebt wurde. Es ist eine irdische Kombination, die Forderung zur Beibehaltung der Unterdrückung mit der Sicherung im Dienstbotenberuf in allen engen Bezug zu bringen.

Möge man in der Arbeitslosenfrage den je zu Recht bestehenden Paragraphen, der bei Verweigerung zehrender Arbeit den Entzug der Unterdrückung vorsieht, strikt handhaben, daneben aber der hauswirtschaftlichen Fortbildung weiserer Spielraum gelassen werden. Nur durch intensives, beeinflussende Fürsorge von Mensch zu Mensch erreichen wir heute in dieser Sache Verbesserungen vor liegendem Bestand. Die geplante Bestimmung brachte bestenfalls eine angenehme zu lebende Statistik und — Trugschlüsse.

### — Rufe für Heimpflegerinnen.

Inner mehr und gründlicher wird der Kampf gegen die sozialen Missstände: Alkoholisierung, Alkoholismus, verwerfliche Krankheiten, Kindersterblichkeit von allen Seiten aufgenommen und der Bedeutung der sozialen Hygiene immer größere Beachtung geschenkt. Eines der wichtigsten Hilfsmittel in diesem Kampfe sind die Heimpflegerinnen, die sie von Heimpflegerinnen und Gesundheitsbehörden eingeführt worden sind. Es hat sich aber dabei unabweislich herausgestellt, daß die Heimpflegerinnen neben der allgemeinen Kenntnis der Krankenpflege noch einer besonders theoretischen Ausbildung und praktischer Vorbereitung für ihren speziellen Beruf bedarf, das Gebiet der Hygiene, der Prophylaxe, der Säug-

lingspflege ist gründlich zu studieren, und daneben muß ein Einblick gewonnen werden in gewisse Fragen des sanitären, des Arbeitergesundheits, der sozialen Hygiene. Was im Besonderen dieser erweiterten Ausbildung vermag die Heimpflegerin ihrer weitreichenden Aufgabe zu genügen und eine unentbehrliche Stütze im Kampfe für die Volksgesundheit zu werden.

Von dem Behreben geleitet, die Ausbildung solcher Pflegerinnen zu erleichtern und zu fördern, hat das Genere Stote Kreis mit Unterstützung der sozialen Frauenvereine in Genf seit einigen Jahren Kurse für Heimpflegerinnen ins Leben gerufen (Cours pour Antimicrobiens-Bakterien). Teilnehmer erheben sich auf einer Dauer von 5 Monaten und sind mit praktischer Fähigkeit im Dispositiv d'Hygiene sociale und im Dispositiv anti-tuberculeux verbunden.

In diesem Jahre findet der Kurs zum dritten Male statt, und zwar vom 25. Oktober bis 25. März. Der theoretische Unterricht liegt in den Händen von Ärzten und Juristen, die über eine gründliche Erfahrung auf den besagten Gebieten verfügen. Der praktischen Tätigkeit ist ein weites Spielraum gelassen. Zur praktischen Arbeit und zum Diplomexamen sind nur diplomierte Krankenpflegerinnen zugelassen. Dagegen können Sozialistinnen die einzelnen theoretischen Kurse oder die ganze Serie besuchen, was dadurch eine wertvollen Einblick in die Arbeit der sozialen Gesundheitspflege gewährt.

Alle weitere Auskunft, sowie das vollständige Unterrichtsprogramm ist erhältlich durch das Sekretariat de l'École sociale sociale pour femmes, 6, rue Co. Genet, Genf.

### Die Fortbildung der Säuglingspflegerinnen.

Die Frau, die einem kranken Kinde zur Verfügung steht, muß für die praktische Arbeit als die der Mann, sollte nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch unterrichtet werden. Durch theoretischen, hauswirtschaftlichen Unterricht allein, wie man ihn während eines halben Jahres, losgelöst von der Praxis betrieb, macht man keine tüchtigen Hausfrauen. Schulischen mühen eingeschlossen werden. Auch Kinderärztliche, was dem Kind treibe man praktisch in Säuglingsheimen und Kindergärten.

Gewinn- und Willensbildung sollten daraufhin arbeiten, die Triebe des Mädchens in richtige Bahnen zu lenken, die Geistes zu veredeln und sich selbst zu beherrschen. Wenn die Frau zu viel nährt und pükt, so wird ihr das Selbst ihres Hausbates und macht Mann und Kind das Heim ungemütlich. Die ethische Erziehung der künftigen Mutter bedarf ganz besonderer Sorgfalt. Sie muß sich der Verantwortung, die sie einem Leben anheim gegenüber hat, bewußt werden. Sie soll, ehe sie zu entsetzlichen und erregenden Taten imstande sein wird, ihren guten Einfluß auf ihre Söhne, auf ihre ganze Umgebung ausüben, immer darauf bedacht, dem Ideal, das in ihr gewirkt worden, nachzutreiben. Die Liebe zur Kunst, das Kunstverständnis wird in der Volkshygiene zu wenig gewertet. Die Frau des Volkes sollte ihr Heim schmücken und verschönern können.

Früher oder später wird auch die Frau in der Schweiz das Stimmrecht erhalten. Deshalb muß das junge Mädchen eine staatsbürgerliche, nationale und internationale Erziehung erhalten; es muß sich in die Angelegenheiten der Gegenwart interessieren lernen. Endlich und vor allem wollen wir die Mädchen zu Gattinnen und Müttern erziehen, die ihr Heim lieben, denen das Wohl der Familie am Herzen liegt und die so die Zukunft unseres Landes zu sichern. Unsere staatsbürgerliche, nationale, soziale Erziehung der Frauen, die in der Lage sind, die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen zum Ausdruck des Gedankens ihres Landes.

„D'abord sauons la graine, puis on fera prospérer la jeune plante.“ (Mme Malot-Angers).

Es handelt sich zunächst darum, die Lebensfähigkeit und Kinderzahl zu sichern, bevor wir an die Erziehung denken. Die Zahl der Geburten ist in auch diejenige der Geburten, die in der Schweiz zurück. 1870 kamen auf 1000 Einwohner 880 Geburten; 1910 nur noch 558 und 1917 bis 1919 nur noch 588. Die Geburtenzahlen haben von 31 auf 100,000 Einwohner im Jahre 1870 auf 40 im Jahre 1910 und 51 im Jahre 1910 gesunken. Die Zahl der Totgeborenen hat ebenfalls zurückgegangen von 1 1/2 Prozent der Geburten im Jahre 1870 auf 2,7 Prozent; aber sie ist noch zu groß, sowie auch die Kindersterblichkeit (wunder unter 5 Jahren), welche zwischen 17,57 Prozent und 12,58 Prozent der Geburten im Jahre 1914 bis 1916 schwankt. Wenn die Geburtenzahl, wie die Juristen behaupten, ihren Grund mehr in der ungenügenden hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frauen haben, so ist die große Kindersterblichkeit auf die ungenügende Ausbildung der Frauen in Säuglings- und Kinderpflege zurückzuführen; als Beispiel möge angeführt werden, daß in Genf, wo Frau Dr. med. Ambrosius-Baier die Mütter in die neuen Methoden der Kinderpflege und Säuglingserziehung, die Kindersterblichkeit von 18 auf 9 Prozent zurückgegangen ist (im Jahre 1921 auf 5,8 Prozent; P. Herzl.) in mehreren anderen großen Städte beträgt sie 40 Prozent. Es ist nicht nur an der Zeit, die Mütter unseres Volkes auf ihre künftigen Pflichten vorzubereiten, sie mit den zweckmäßigsten Methoden der Säuglingspflege (der Wichtigkeit eines geregelten Lebens, der Erziehung im Säuglingsalter schon, der Säuglingsernährung) mit der Hygiene, mit der Beschäftigung der Kinderpflegerinnen usw. bekannt zu machen. Alles dies wird das junge Mädchen viel leichter interessieren als alle Nüchternheit, deren es längst müde ist. Die lexuelle Aufklärung und die Einführung in die Mittel und Wege der Erziehung in der Familie werden es ebenfalls sein, und dies alles nicht durch Frauen, die die Geburtenzahl, die körperliche und seelische Gesundheit der künftigen Generation zu heben. Die jungen Mädchen der Schulen von Zürich, Le Locle und anderswo machen übrigens in dieser Hinsicht selbst ihre Fortschritte. Eine Umfrage darüber von Frau Juvenotte ist auch in Genf im Gange, auch die Müttervereinigungen von Montreuil und Yverdon usw. äußern dieselben Wünsche. Sogar die jungen „Sofinger“ machen diese Forderung in ihrer Umfrage von 1920: was braucht die Frau, um ihre künftige Mission in der Familie erfüllen zu können.

(Schluß folgt.)  
Redaktion: Frauenvereine und Allgemeine: Helene David, St. Gallen, Leithof 19.  
Politische: Inland: Julie Metz, Bern, Posthofstr. 14; Ausland: Elisabeth Fühmann, Aarau, Zellstr. 2 (abends).  
Zeitung: Dr. Emmi R. Bähler, Aarau, Zellstr. 58 (abends). Vertreten durch Helene David.  
Schriftleitung: Frau Helene David.

Leserinnen, beachtet das heutige Inserat des Jahresbuches der Schweizer Frauen!

**Sie sind immer chic**

gehleitet, wenn Sie sich bei Seiden-Spinner bedienen. Als Spezialhaus bietet Ihnen derselbe sowohl was Preise, Auswahl, Eleganz, als auch Qualität anbelangt, ganz besondere Vorteile. Wenn Sie noch nicht Kunde sind, machen Sie einen Versuch und kaufen Sie bei

**Seiden-Spinner, Zürich**  
Bahnhofstrasse 52.



**Creme Solanda**  
stets gesund, altert nicht, vorhandene Falten und Flecken verlieren sich, sie wird rosig und glatt und bleibt bis ins Alter falllos und samtweich.  
Tube Fr. 1.25 u. 2.25 überall erhältlich.



**Paidol**  
Amerikanisches Kindergesundheitsmittel  
Seit mehr als 30 Jahren bewährt  
Überall erhältlich.  
Herabgesetzte Preise auf Steich-Maschinen für Hausverdienst in den gangbaren Nummern u. Breiten, sofort lieferbar. Event. Unterricht zu Hause. Preis, Fr. 40 bis 30 in Briefmarken bei der Firma Wilhelm Müller, Maschinenfabrik, Stein, Marg. Am Lager sind auch Strickmaschinen-Modelle für alle Sorten. Wohl u. Baumwollgarne, Leinwand, etc. 615



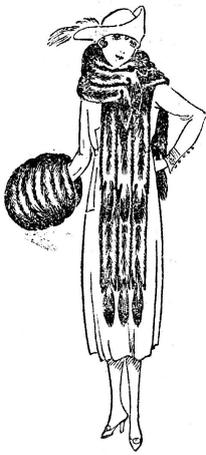
**Gelegenheit!**  
5000 in Ecken f. Männer, reine Wolle, schwer 140 cm breit, Wert Fr. 15, rebus, auf 9.75, 10,000 m Gabardine, reine Wolle, 110 cm br., in allen Farben, Wert Fr. 10, rebus, auf 6.90, 15,000 m Seidenbänder, Blumenfelle, Manille, etc. Fr. 1.50, 1.35, —, 85, 20,000 m Schürzenstoffe, Merinos, Sibirer, Satin, Kalb, etc. Fr. 1.65, 1.50, 10,000 m Bettuch, weiß und rot, doppelt, 165 u. 180 cm br., la. Qual. Fr. 2.90, 2.90, 3,000 Wolldecken, meistert, 170/225 cm, Kg. 3,300 u. 3,000, Wert Fr. 20, rebus, auf Fr. 12, —, 2000 m Vorläufer de laine, schwer, in allen Farben, 130 cm breit, extraqual. Wert Fr. 18, —, 10000 auf Vorläufer, Bestand gegen Pachtnahme. Fratelli Bianchetti, Locarno. 706



**Stella**  
Veget. Kochfett mit Butter  
in 1/2 Kg Tafeln überall erhältlich

**Töchterinstitut „Languedoc“**  
geg. 1901. Sprachen, Handbewerkslehre, Köchekünste  
Monat. Fr. 100, —. Näheres durch Dir. Pellaton. 688  
**Benützen Sie** 711 die Gruppenleiter Stempeln (Stempel) für alle geborenen unter 2 Jahren, finden Aufnahme in der Wintersaison, Dauerpensioäre für die Wintermonate werden zu reduzierten Preisen angenommen. 751 Prospekte und Anmeldungen bei der Vorsteherin: C. R. Roderer.

**Hatersuppe** wird viel gerühmt, aber zu wenig gegessen! Warum lehren die Mütter ihre Kinder nicht diese feine, unvergleichlich knochenbildende Suppe lieben! Maggi's Hatergriessuppe in Würfel, aus bestem erlesenem Hafer hergestellt, kocht sich so mühelos und isst sich so angenehm, dass ihre häufige Verwendung im Interesse jeder Familie liegt.



**Moderne PELZ-WAREN**

**Colliers-Muffen**

Fachmännische Bedienung  
Eigene Kürschnerei

**F. Böttcher**  
Zürich

Hauptgeschäft: Limmatquai 24  
Filialen: Limmatquai 88.

Verlangen Sie bitte  
Preiskatalog! 757



**Mondamin und Milch**

sind zwei der vorzüglichsten Nährstoffe. In Gestalt von Blancmanger mit einander verbunden, bilden sie eine beliebte leichte Speise. Mit gedämpften Früchten jeder Art serviert, ist Blancmanger so gesundheitszuträglich, dass es häufig zum Mittagmahl aufgetischt werden sollte.

Man frage per Postkarte am ein Exemplar an  
M. E. Meister, Case St. Francois, Lausanne,  
General-Agentur für die Schweiz.

**Mondamin**

Eine vierköpfige Familie (2 kleine Kinder), des Kantons Neuchâtel sucht per sofort junge, einfache und fleißige  
**Berfon**  
die kochen kann u. die Hausarbeiten erledigen kann. Offerten mit guten Empfehlungen sind zu richten unter Chiffre G 4547 3 an Schweizer-Annoncen N. O., Biel.



**Kleinere Kinder**  
(auch Elternlose), finden bei dauernd Aufnahme bei liebevoller Pflege und besserer Erziehung in **Handamis** mit Garten, Nähe Güterb. Pensionatspreis 50—60 Fr. pro Monat. Anfragen an Frau Emilie Wolfer, Wettingen (Wittig), Lustgasse 21.



**Zuverlässige Tochter**  
kinderliebend, Kinderpflege und Fröbelarbeiten gelernt, sucht passende Stelle. Würde gerne im Haushalt mitwirken. Eintritt sofort. Off. Offerten erbeten unter G. 3. 410, postfremd, Birmensdorf. 747

**Kauf Schweizer-Fabrikat**



Beste Qualität. Zahlung  
Verlangen Sie illust. Katalog

Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

**1,000,000**  
echte russ. Rubelbanknoten kaufen Sie heute noch für nur Fr. 9.50 pro Stück. Große Gewinnchance. Postfach 4582, Basel 2.

**Billige und doch gute Schuhe**  
versenden wir franko gegen Nachn.  
Kinderwerktagsschuhe 28/28 10.50  
la. beschlagen 30/35 12.50  
Kinderwerktagsschuhe 28/28 10.50  
Wohlschuh, solide 30/35 12.50  
Knabenkutschenschuhe 38/38 16.50  
Wohlschuh, garniert 38/38 17.-  
Frauenwerktagsschuhe  
Wohlschuh, garniert 36/42 16.-  
Wohlschuh, Derby 36/42 16.50  
Bordler, elegant 36/42 21.-  
Mannarbeiterschuh  
solid 40/42 21.-  
Herrschuh, reibbar 40/42 21.25  
Wohlschuh, garniert 40/42 21.-  
Bordler, Derby 40/42 26.-  
Militärschuh  
Wohlschuh, la. 40/42 22.-  
Verlangen Sie unsern Katalog  
Reparaturen prompt u. billig.  
Red. Herr. Söhne, Lenzburg



**Haben Sie schwer, einen bequemen Schuh zu finden?**  
Wir führen als Spezialität Schuhwerk aller Art in breiten Natur-Formen für Kinder und Erwachsene. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 7

**Reform-Schuhhaus**  
Müller-Fehr  
Zürich 1 Kirchgasse 7

Das bestbewährte Speisefett  
**PALMIN**  
**PALMONA**  
Das vorzügliche Kochfett

**Fehrs Haarfärker „Tamarin“**  
ist jetzt bekannt als bestes Naturmittel, um feinsten Haarnachwuchs zu erzielen. Selbst ganz kahle Stellen werden jugendlich frisch bedeckt. Preis per Flasche Fr. 3.—, Prospekte gratis. — Junglich mache ich noch auf meine über 20-jährige erfolgreiche Tätigkeit als Naturärztin aufmerksam, und treibe mit Ausnahmefolge Zeit zu Diensten.  
Frau W. Fehr-Stolz, Stadelstrasse, Heilsau, vorm. Frau Fäster, Heilsau. 755

**Jeder lernt sofort**  
**KLAVIER** oder **HARMONIUM**  
Kein langweiliges Üben mehr der Lernende spielt sofort fröhlich lehrerlos. Klavier, etc.  
Mit Rapid ist das Klavierspiel kinderleicht zu erlernen. Hunderter günstiger Klavier- und Harmonium-Modelle nach der alten Methode, bei 10-fach geringerer Zeitaufwand. Tausende begeisterte Zeugnisse aus Musikvereinen u. Schülerekreisen aus dem In- und Ausland bekunden die Güte des Systems. Versand d. gesamten Lehrwerkes mit einer Anzahl Lieder und Tänze zum Preise von nur Fr. 8.80 gegen Nachnahme. Mandat. Prosp. u. Zeugnisse frei Rückgr. erwünscht.  
**Rapid-Verlag Zug 84**

**Nur Franken 1.50**  
kostet 1 Dutz. hübsche Neujahrsgrußkarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. 748  
Buchdruckerei Ed. Wigger & Co., Luzern

**Eine Wohltat**  
verbunden mit flotten **Gewinnchancen**  
vereinen Sie durch den Ankauf einiger Serien der grossen Lotterie der

**Kranken-Kasse**  
des Bezirks Zolingen

Pro Serie Treffer garantiert  
Serie à 10 Lose = Fr. 10.—  
Couverts à 2 „ = Fr. 2.—  
**Ziehung 31. Oktober**  
Sofortiges Resultat. 7641  
Treffer Fr. 25,000.—, 5,000.—, 1,000.— usw.  
Im Totalbetrag von Fr. 125,000.—  
Lose und Listen sind zu beziehen bei der Handels- u. Prämienobligationsbank A.G. Pilatusstrasse 7, Luzern. 1

**Totet**  
Ist der richtige Moment gekommen, wo der weltliche Geschäftsmann wieder **INSERIEREN** muss. Sie früher er damit befragt, um so sicherer hat er die Gewähr, bei **Wiedererwerb** der Geschäfts- u. Vermögensgegenstände einen **VORSPRUNG** zu gewinnen. Suchen Sie gute ZEITUNGS-REKLAME, sie bürgt am zuverlässigsten für **wirtschaftlichen ERFOLG**.  
Besuchen Sie sich durch unsere bewährte Firma **W. F. F. F.** in Zürich. Sie werden sofort die besten Resultate mittels ihrem neuen patentierten **Trocken-Reinigungs-Verfahren**. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge.  
Bescheidene Preise. 436  
**Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.**

**Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei**  
Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister  
Küsnacht-Zürich.  
Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittels ihrem neuen patentierten **Trocken-Reinigungs-Verfahren**. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge.  
Bescheidene Preise. 436  
**Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.**

**Nebenverdienst durch Stricken!**  
Kauft eine **Dubied-Strickmaschine**  
Sie ist die beste!  
Schreibt heute noch an:  
**Edouard Dubied & Co.**  
Société Anonyme, Neuchâtel  
Nähere Auskunft und Unterrichts durch unsere Lokalvertreter.

**Tausende Frauen**  
haben jetzt dauernd schöne Lammenböden, die sich leicht reinigen und wieder wischen lassen. Kein mühsames Fegen mehr. Dazu braucht es eines einmaligen **Deio-Intimidis** der 4—5 Jahre hält. Tun Sie es auch und verlangen Sie in Drogen- und Kolonialwarenhandlungen ausdrücklich **Deio** in Briefböden.  
Alleinfabrikant: **Otto Ed. Rupp, Thun.**

Ehret einheimisches Schaffen!  
**Schweizermode**  
**Semaine Suisse**  
**Settimana Svizzera**  
1922 8715  
21. Oktober bis 4. November

**ELCHINA**  
hilft gegen die nervösen Beschwerden der Wechseljahre.  
Phac. Fr. 3.75, Doppelpf. 6.25 i.d. Apoth.

**Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“**  
Kirchberg (Bern).  
Maximum 10 Schülerinnen.  
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

**Arosa Sanatorium**  
Villa Dr. Herzog  
1850 m über Meer.  
Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leichterlungenkranke (40 Betten). Sonnige, geschützte Lage direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc. Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt. Reduzierte Preise. 718

**Genève**  
Pension-famille pour jeunes filles aux études  
Miles, Bornaud, 45 rue de Lyon. Prix modérés-jardin. Références à dispos. Tél. Mont-Blanc 46.28. 726

**Orselina**  
200 Meter über Locarno  
Hotel-Pension Siebenmann  
Draht-Seilbahn. Id. Herbst- und Winteraufenthalt.  
G. L. Siebenmann.

**Ferienheim Auboden**  
für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen.  
Winterbetrieb, 4 Mahlzeiten; Pensionspreis alles inbegriffen Fr. 4.—, 4.50 und 5.—. Sonntags, staubfreie, geschützte Lage in schönster Gegend des Toggenburg. Grosser Garten, eigene Waldung, freundliches, gemütliches Heim. Auch Kinder, jedoch nicht unter 2 Jahren, finden Aufnahme in der Wintersaison. Dauerpensioäre für die Wintermonate werden zu reduzierten Preisen angenommen. 751 Prospekte und Anmeldungen bei der Vorsteherin: C. R. Roderer.

**Jahrbuch der Schweizerfrauen.**  
Der Unterzeichnete bestellt hiermit ..... Exemplar ..... des  
**Jahrbuches der Schweizerfrauen**  
zum Vorzugspreis von Fr. 4.— per Exemplar  
Unterschrift, Name u. Vorname: .....  
Genaue Adresse: .....  
(Bitte, deutlich schreiben!)

Bestellungen zum Vorzugspreise müssen vor dem 15. November der Redaktion zugestellt werden. Nach diesem Datum und im Buchhandel kostet das Exemplar Fr. 5.—. Der Versand geschieht gegen Nachnahme, wenn der Betrag nicht zugleich 20 Cts. für Porto zugleich mit der Bestellung auf Postfach V 1767 Basel einbezahlt worden ist. Dieser Bestellzettel ist auszufüllen und an Fräulein **Gebhard**, Rennweg 55, Basel, einzuliefern.